

Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 19 (1933)

Heft: 4

Artikel: Abstinenz, Kampf gegen Rauschgifte und christliche Lebensauffassung : (Fortsetzung)

Autor: Scheiwiler, Al.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-525284>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER-SCHULE

WOCHEBLATT DER KATHOL. SCHULVEREINIGUNGEN DER SCHWEIZ
DER „PÄDAGOGISCHEN BLÄTTER“ 40. JAHRGANG

BEILAGEN: VOLKSSCHULE - MITTELSCHULE - DIE LEHRERIN

FÜR DIE SCHRIFTLEITUNG DES WOCHEBLATTES: DR. HANS DOMMANN, PROFESSOR, LITTAU-LUZERN, TELEPHON 24.453
ABONNEMENTS-JAHRESPREIS FR. 10.— (CHECK Vb 92), BEI DER POST BESTELLT FR. 10.20. AUSLAND PORTOZUSCHLAG
INSERATEN-ANNAHME, DRUCK UND VERSAND DURCH DEN VERLAG OTTO WALTER A.-G., OLTEN - INSERTIONSPREIS: NACH SPEZIALTARIF

INHALT: Abstinenz, Kampf gegen Rauschgifte und christliche Lebensauffassung — „Konfessionale“ oder Bekennnisschule — Jugend — Ein Dankeswort an hochw. Herrn
al Rektor Jos. Schülin — Gottes Lob aus Kanderstauden — Schulnachrichten — Hilfsasse — Bücherschau — BEILAGE: Volksschule Nr. 2.

Abstinenz, Kampf gegen Rauschgifte und christliche Lebensauffassung

Von Dr. Al. Scheiwiler, Bischof, St. Gallen.

(Fortsetzung).

Infolge ihrer weiten Verbreitung und ihrer vielseitigen Schadenswirkungen bedeuten Alkoholismus und Nikotinismus einen schwerwiegenden sozialen Notstand. Zu einem solchen haben sie sich erst seit verhältnismässig kurzer Zeit auf dem Boden des Kapitalismus entwickelt. Freilich ist der Alkoholgenuss schon seit vielen Jahrhunderten und auch der Tabakgenuss bereits seit langem bekannt und geübt, aber sie sind beide erst seit kurzem Gegenstand eines Massenkonsums — Konsum *durch* und Konsum *in Massen* — geworden. Die kapitalistische Wirtschaftsordnung bietet für die Ausbreitung des Alkoholismus und Nikotinismus denkbare günstige Vorbedingungen. Für die Richtung der Produktion lässt sie allein die Gewinnchance ausschlaggebend sein, so dass „Kaugummifabrikation und Wohnungsbau“ oder Bier- und Brotherstellung als Produktionsinhalte grundsätzlich gleichberechtigt sind und meist sogar Kaugummi und Bierproduktion, dank ihrer höhern Rentabilität, vor der Befriedigung lebensnotwendiger Bedürfnisse den Vorrang haben. Das Erwerbsstreben ist in der modernen Wirtschaft nicht nur Schwungrad; als solches leistet es gute Dienste; es ist ungleich auch einziges Steuerrad, und dieser Aufgabe kann es in keiner Weise gerecht werden. Im Rahmen der herrschenden Wirtschaftsverfassung produziert man infolgedessen ohne jede Rücksichtnahme auf die natürliche Rangordnung der Bedürfnisse und ohne nach den sozialökonomischen oder gar ethischen Rückwirkungen der Produktion zu fragen. Durch Nachfragemangel und Preisdruck kann bei der bestehenden ungleichen Einkommensverteilung keine naturgemässen Produktionsfolge herbeigeführt werden. Da auch keine institutionellen Bindungen für die Produktion bestehen, wird ihre Richtung *lediglich* durch privatwirtschaftliche Gesichtspunkte bestimmt. Sichere und dabei hohe Gewinnaussicht bieten aber zunächst gerade alle jene Produktionszweige, die auf Befriedigung menschlicher Leidenschaften gerichtet sind. Diese leichte Erwerbsmöglichkeit hat das Kapital allenthalben sehr bald herausgefunden und mit brutaler Rücksichtslosigkeit ausgenutzt. Und es wird sie erhalten und entfalten, solange ihm nicht durch institutionelle Bindungen diese Möglichkeit abge-

schnitten ist. Heute besitzen die Tabak- und Alkohol-Industrien dank ihres gewinnreichen Arbeitsfeldes einen sehr weitgehenden Einfluss. Vor allem beherrschen sie die Presse und unterdrücken mit deren Hilfe vielfach alkohol- und nikotinfreudliche Bestrebungen. Ihr Einfluss geht so weit, dass es selbst anerkannten wissenschaftlichen Autoritäten nahezu unmöglich ist, die Ergebnisse ihrer Alkoholismusforschung durch die Presse der Allgemeinheit zugänglich zu machen. Man lese einmal die sehr interessanten Angaben, die der Münchener Professor Kraepelin in seinem Aufsatz „Alkohol und Tagespresse“ zu diesem Thema macht. Allüberall, in jeder Klasse, in jedem Berufe, in jeder Gesellschaftsschicht, in jedem Alter und Geschlecht begegnen uns Personen, denen der Alkoholmissbrauch Geld, Gut und Ehre, Lebenskraft und Gesundheit, Religion und Sittlichkeit, alles, alles, was gross und schön und kostbar und beglückend ist, geraubt, entrissen hat. Das grösste Ruinenfeld der Weltgeschichte dehnt sich hinter den alkoholischen Exzessen aus. Die schweiz. Armenpfleger sind sich darüber einig, dass mindestens der 4. Teil der Ausgaben für Verarmung dem Alkohol zur Last fällt. Gerade auf diesem Gebiete spielen natürlich auch die indirekten Folgen des Alkoholismus eine bedeutende Rolle: Verwahrlosung, Arbeitsscheu, Verlotterung der Familie. Dazu gesellen sich noch die öffentlichen Leistungen für die Behandlung der Alkoholkrankheiten. Armut und Alkoholismus erzeugen und bedingen sich gegenseitig. Fürsorge gegen Armut ohne Vorsorge gegen Alkoholismus ist eine kurzsichtige Sisyphusarbeit. Dass gemeine Raufhändel nur zu oft das Ergebnis einer harmlosen alkoholischen Stimmung und einer ebenso harmlos begonnenen Keilerei sind, ist bekannt. In der Statistik wirkt sich das so aus, dass etwa die Hälfte derartiger Vergehen, welche ins Gefängnis führen, auf Alkoholwirkung beruhen. Es ist auch nicht zufällig, dass der grösste Teil derselben auf die Samstage und Sonntage fällt. Für die während der Grenzbesetzung in der Schweiz militärgerichtlich Verurteilten ergab sich, dass ein Drittel der Vergehen unter dem Einflusse des Alkohols ausgeübt worden waren. Scheinbare Ursache: sehr oft harmloser Uebermut, heitere Stimmung. Folgen: schwere bürgerliche und militärische Zurücksetzung für das ganze Leben. Nur zu wahr sind die Verse:

Spiel und Trunk, die haben mählich
Schon manch stattlich Haus verzehrt

Titl. Schweiz. Landesbibliothek
gratia,
Berne

Und das Bettelbrot zu essen
 Manchen stolzen Geist gelehrt.
 Spiel und Trunk, die haben wahrlich
 Oft genug das Glück erschlagen
 Und es dann mit eignen Händen
 Schamlos noch zu Grab getragen.

Angesichts all dieser Tatsachen muss man ohne weiteres dem Bekenntnis eines der grössten Soziologen beipflichten: „Der Kampf gegen den Alkoholismus ist so dringlich geworden, dass man einen Sozialpolitiker, der dafür kein Auge und ein Herz hat, nicht ernst nehmen kann, so notwendig, dass man eine sozialpolitische Tätigkeit, die dieser Frage absichtlich aus dem Wege geht, als leere Rede- oder Schreibübung bezeichnen muss.“

Der Alkoholismus schwächt die *Geistes- und Willenskräfte* und damit berühren wir die mehr individuell-ethische Seite unseres Themas.

Der Alkohol, der seine Siegeslaufbahn durch die Welt nur einer physiologischen Lüge, nur einer Täuschung der Nerven verdankt, ist ein Feind des *Geisteslebens*. Genaue wissenschaftliche Experimente haben dargetan, dass ein Quantum Alkohol, das im gewöhnlichen Leben durchaus als mässig gilt, durch Lähmung gewisser Gehirnpartien die Geistesarbeit schädigt und schwächt, dass er zwar das Gefühl erhöhter Geistesfrische und Geistesspannung verleiht, aber die Leistung unsicher und minderwertig macht. Grössere Alkoholgaben machen die Geistesarbeit naturgemäss immer schwieriger und schliesslich ganz unmöglich.

Der Alkohol verhindert gar oft den Aufstieg der Talente; so mancher talentierte Bauern- und Arbeitersohn muss sich das Studieren versagen, weil sich der Vater das Gläschen nicht versagen will; so manches junge Talent wird durch den Alkohol von oben nach unten gezogen. Der Alkohol erschwert die gesellschaftliche Assimilation; er begünstigt das soziale Vergehen und behindert das soziale Werden. Ein alkoholisiertes Volk hat keine frischen Kräfte zum Ersatz der abgebrauchten; es kann sich nicht verjüngen. Das Volk wird alt und stirbt.

Die Schädigung der Intelligenz zieht die wichtigste Kraft des Menschen wie der menschlichen Gesellschaft in Mitleidenschaft: *die Moral*. Die moralischen Kräfte können durch kein Wirtschaftssystem, durch kein Gesetz, durch keine Gewalt ersetzt oder entbehrlich gemacht werden. Die Wirtschaft wird ohne Sittlichkeit zur Ausbeutung, das Gesetz wird ohne Sittlichkeit zur Gesetzmässigkeit, die Freiheit zur Knechtung. Das Geld, der Reichtum wird ohne Sittlichkeit ein grausamer Tyrann und ein zynischer Wüstling, das Wissen zum Raffinement, zum Betrüger. Erst die sittlichen Kräfte verleihen der Sonne der Wissenschaft die belebende Wärme, sie machen das Geld zum barmherzigen Samaritan, sie halten das Gebäude der Rechtsordnung aufrecht, sie verleihen dem Volke ein soziales Verständnis, ein soziales Empfinden, sozialen Takt und soziales Mitgefühl. Die moralischen Kräfte erhalten das Blut, wie das Mark des menschlichen Organismus stark, sie erhalten die Volksseele gesund. Daher muss die wahre äussere Kultur, die Kultur der Technik, des Dampfes, der Elektrizität, die Kultur äusserer Ordnung und Gesetzmässig-

keit, soll sie Bestand haben, notwendigerweise auf der Innenkultur, der Seelenkultur, einer Kultur innerer Ordnung und Gesetzmässigkeit basieren. Diese Innenkultur des einzelnen Menschen wie der ganzen Gesellschaft besteht in der Unterordnung des Körpers unter den Geist, der materiellen Interessen unter die geistigen, in der Kräftigung des freien und vernünftigen Willens und in seiner Herrschaft über die Triebe und ihre Aeusserungen in der vernünftigen Regelung der Bedürfnisse. Es ist eine Harmonie zwischen Leib und Seele, eine Melodie in welcher der Geist den Ton angibt. Es ist die Pflege innerer Kraft, innerer Selbständigkeit und Freiheit, es ist ein Sieg der göttlichen Kräfte im Menschen. Wer aber an innerer Unbotmässigkeit leidet, wird auch die äussere Unbotmässigkeit verbreiten. Wer sich innerlich keine Lust versagen kann, wird auch zu einem sozialen Opfer nicht fähig sein.

Wie verhält sich nun der Alkohol zur Moral? Das Fleisch streitet wider den Geist. In diesem Streit ergreift der Alkohol sofort Partei für das Fleisch und gegen den Geist. Er schwächt den Geist, er blendet ihn, er bindet, knechtet und lähmt den Willen, die sinnlichen Triebe aber ruft er auf zur Revolution, er macht sie stark und frei und ungebunden, er macht sie übermächtig. So gelangt der Zorn, die Rache, der Uebermut, so gelangt der Geschlechtstrieb zur Herrschaft. Der Alkohol führt eine innere Anarchie herbei und fördert dadurch die äussere Anarchie. Der Alkoholismus züchtet im Einzelmenschen wie in ganzen Familien, wie in einem ganzen Volke die traurigste, die *moralische Bedürfnislosigkeit*. Der alkoholisierte Vater verzichtet auf die Liebe und das Gebet des Kindes. Einmal fragte ich ein kleines Mädchen — ich werde es nie vergessen —: „Kind betest du auch alle Tage?“ „Ja,“ antwortete schnell das Kind, „ich bete alle Tage, ich bete für die Mutter, ich bete für alle, — nur für den Vater will ich nicht beten.“ Ich fragte nicht weiter, denn der Vater — ein Trinker — stand gesenkten Auges daneben. Diese trotzige Antwort des Kindes klang mir lange in den Ohren nach. Das Wort des Kindes klang wie ein Protest gegen das 4. Gebot, es war, als ob das Kind sagen wollte: Gott, dispensiere mich vom 4. Gebote, denn meinen Vater kann ich nicht lieben, ich kann nicht für ihn beten — armer Vater! armes Kind — entsetzlicher Alkohol!

So mancher Sohn verzichtet dem Alkohol zulieb auf den Segen der Mutter und fürchtet nicht den Fluch des Vaters. Tausende von Männern verzichten auf die Segnungen eines geordneten Familienlebens; der Alkohol lässt sie einen Ersatz dafür suchen und finden auf der Strasse und in den Höhlen des Lasters. Unzählte Tausende von Mädchen verzichten auf die schönste Würde des Weibes und fühlen sich im Kot der Menschheit glücklich, denn der Alkohol lässt sie das moralische Elend vergessen. Männer von Stand, Männer der Wissenschaft geben die Selbstachtung, Menschenwürde und Standesehre preis.

Der alkoholisierte Christ fühlt nicht die Leiden und den Schmerz seiner Seele, er hört nicht den Hohn und den Spott ihrer Feinde, er verzichtet auf Glaube, Hoffnung und Liebe, auf Gott und die Seligkeit. Der Alkohol macht alles entbehrlich.

(Schluss folgt.)